

Das Mezöfég zeigt im Allgemeinen ein sehr eigenthümliches Gesicht. Das Fehlen größerer Wälder, die weitgedehnten, meist grasigen Hutweiden und Wiesen erinnern an die Puszta des Alföld, doch mit dem Unterschiede, daß hier breitrückige Hügel mit Erdstürzen an den Flanken reihenweise nach allen Richtungen ziehen, der Puszta also der von ihr unzertrennliche Begriff der Ebene abhanden kommt. Im Ganzen ist die Gegend eintönig, jedoch keineswegs eine öde Wüstenei, wo „nicht Wald noch Baum“. Im südlichen und westlichen Theile des Mezöfég kommt allerdings nur hie und da ein junges Eschen- oder Akazienwäldchen vor, im Norden und Osten aber ist der Wald durchaus keine Seltenheit. Dichter Urwald kommt ja nicht vor, aber es gibt Eschenbestände bis zu 300 Foch und stellenweise nicht nur Akazien- und Weidengrün, sondern auch Gruppen von Roth- und Weißbuchen. Die Traube ist nicht so reichlich, wie an den beiden Kofelflüssen und am Maros, aber es gibt doch gute Weingegenden, wie Gyulatelke, Marosháza, Csáhári, Mezö-Záh, Mezö-Sámsond, die in Siebenbürgen ihren Ruf haben.

Die Fruchtbarkeit des Mezöfég ist sehr bedeutend, besonders im Osten und in der Mitte. Die großen Waldungen sind ausgerodet, aber sie haben eine dicke Humusschicht zurückgelassen. An den sanft geneigten Hügelhängen reihen sich vorzügliche Äcker. Weizen und Mais sind die Hauptproducte; der Mais wächst in guten Jahren einem Reiter über den Kopf. In den Thälern und am Fuße der Hügel dehnen sich große Weidegründe und saftige Mähwiesen, was die Gegend der Viehzucht besonders günstig macht. Das massig gebaute, langgehörnte siebenbürgische Zugvieh ist eigentlich hier zu Hause.

Die Bevölkerung besteht meist aus rumänischen Bauern. Magyaren sind in Masse nur an den östlichen Rändern ansässig. Dort erkennt man an Tracht und Sitten, aber auch am Äußeren der Dörfer sofort, daß die Bewohner eigentlich Szekler sind. Die Häuser haben meist nur geflochtene Wände, sind aber in der Regel hübsch, und es fehlt auch nicht an solideren Gebäuden und schön geschmückten, roth und blau bemalten Thürpfosten. Dazu wohlgebaute Ställe, Scheunen und Schüttböden, reinliche, in Ordnung gehaltene Höfe, kurz: Zeichen von Fleiß und verhältnißmäßigem Wohlstand. Im Inneren des Mezöfég dagegen und in den westlichen Theilen sehen die (rumänischen) Dörfer schon ärmllicher aus. Die Häuser sind eher Hütten, mit Wänden von Ruthengeflecht oder geschlagener Erde; kein Rauchfang, so daß der Rauch durch die Lücken des Daches entweichen muß. Da es an Holz fehlt, dient in diesen Dörfern durchwegs getrockneter Mist als Brennstoff; sein erstickender Qualm macht sich abends und morgens weithin bemerklich. Die Höfe sind gewöhnlich nicht eingezäunt, auch sieht man keine Obst- und Gemüsegärten. Die Kleidung des Volkes ist Grobtuch und Zwilchleinwand, die Hauptnahrung Maiskuchen. Um die materielle Lage der Mezöfeger Rumänen hat sich bisher ebensowenig jemand gekümmert, als